

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 28.

Erscheint jeden Samstag.

14. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Zur Schulreform. V. — Einiges über die Anschauung. — Schweiz. Bernische Unterrichtsplanfrage. — Die soziale Frage und die Schule. — Literarisches. — Allerlei. —

Zur Schulreform.

(Von Schulinspektor Wyss.)

V.

b. Die Willensbildung.

Der Charakter wird, wie wir oben gesehen haben, hauptsächlich durch die Gemüts- und Willensbildung bestimmt. Die treibenden Elemente des Willens sind Gefühle und Beweggründe. Die Beweggründe liegen in den Begierungen und Wertschätzungen der Dinge je nach den Bedürfnissen. Das Ziel des Willens heißt Zweck; das Mittel ist die Handlung. Der sittliche Wert des Willens ist von der Qualität der in ihm enthaltenen Wertschätzungen und Begierungen abhängig. Woltätig kann man z. B. aus ganz verschiedenen Gründen sein. Der Zweck der Erziehung besteht darin, dem Willen des Zöglings die Richtung auf das *sittlich-gute* zu geben. Hizu werden folgende Mittel unterschieden: 1) harmonische Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte; 2) Begründung einer richtigen Wertschätzung der Dinge; 3) vielfache Betätigung der rein sittlichen Neigungen; 4) Bildung sittlicher Begriffe und Grundsätze.

1) *Harmonische Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte.* Durch eine harmonische Entwicklung der leiblichen und geistigen Kräfte werden die natürlichen Triebe geregelt und gemässigt, krankhafte Affekte eingeschränkt, die Mittel zur Selbsthilfe gegeben, und durch diese werden Selbstvertrauen und Tatkraft erworben. Im Interesse der harmonischen Entwicklung hat man daher mit Recht auch die turnerische Leibesübung in den Unterricht der Volksschule aufgenommen. Aber von verschiedenen Seiten wird der Vorwurf erhoben, dass die Schule noch allzu sehr eine Lernschule sei und das Willensleben nicht in dem Maße pflege wie das des Verstandes. Von dieser Seite wird verlangt, dass die Schule auch das Fröbel'sche Prinzip der Arbeit in sich aufnehme.

Wir sprechen daher im folgenden von der Arbeitsschule für Knaben. Ein bedeutender schweizerischer Pädagoge hatte zu seinem Walspruche das Wort: „bete und ar-

beite!“ Ich denke, so hoch auch heute unsere Wissenschaft gestiegen ist, so wird doch das erste noch nicht überflüssig oder unmöglich sein, und das zweite wird um so notwendiger, je weiter die Entwicklung der Menschheit fortschreitet.

Dass die Schule obigen Walspruch befolgt, ist ohne Zweifel. In der Schule wird gebetet und gearbeitet, viel gearbeitet. Aber ist nicht die Arbeit der Schule doch vielleicht eine einseitige Geistesarbeit? Ist unsere heutige Schule für Knaben nicht nur eine Lernschule? Handelt es sich hier nicht vorherrschend um Gewinnung von Schulweisheit, um Aneignung einer möglichst großen Masse von Wissen? Können wir nicht dem Pestalozzi'schen Prinzip der formalen Bildung treu bleiben und doch für das spätere Berufsleben etwas mehr leisten? Sollen wir nicht zu dem bisherigen Prinzip des Wissens das **Fröbel'sche** Prinzip des **könnens** hinzufügen? Liegt in der Fröbel'schen Arbeit und in seinem Prinzip der Selbsttätigkeit nicht ein reiches Material zur Wissensbildung? Wird durch Aufnahme dieses Materials die Schule nicht in höherem Maße als bisher eine **Erziehungsschule**? Würde durch Aufnahme der Fröbel'schen Ideen die Jugend nicht viel gewinnen an Geschmacksbildung, an Erfindungsgeist? Würde namentlich unser darningeliegendes Kunstgewerbe nicht gehoben? Würde in unserer heutigen Zeit des Schwindels nicht mehr Sinn für Solidität und Arbeit gepflanzt? Würde dadurch die Schule nicht noch mehr zur Segensstätte für das Volk? Würde die Forderung Herders nicht mehr zur Geltung kommen: lerne für das Leben! Würde aber auch namentlich die Schule sich nicht viel mehr mit der Familie berühren und diese ergänzen?

Das alles sind Fragen, die heute sehr berechtigt sind. A propos: Gibt es in der Schweiz auch nur ein einziges Seminar, wo die Zöglinge mit der Fröbel'schen Pädagogik gründlich bekannt gemacht werden?

Unsere Schule hat im 19. Jahrhundert große Fortschritte gemacht, und zwar in Folge davon, dass sie die große Wahrheit der drei größten Pädagogen — Comenius,

Rousseau und Pestalozzi — angenommen, dass die Entwicklungsgesetze des menschlichen Geistes zum Maßstabe des darzureichenden Unterrichtsstoffes zu nehmen seien.

Die Schule hat allerdings dieses als das oberste und **höchste Prinzip der Pädagogik** erkannt. Aber ist sie nicht vielleicht in der Befolgung dieses Prinzips auf halbem Wege stehen geblieben? Hat die Schule wirklich bisher der harmonischen und allseitigen Entwicklung der menschlichen Kräfte genugsam gedient? Hat sie wirklich alle Mittel der neuern Kultur für die harmonische Bildung der Jugend dienstbar gemacht, oder suchte sie mer nur die althergebrachten und durch Tradition geheiligten Lernfächer durch angemessenere methodische Bearbeitung der kindlichen Auffassung näher zu rücken? Werden durch den heutigen Unterricht der Schule wirklich *alle* Kräfte des Kindes gleichmäßig in Tätigkeit versetzt?

Diese letzte Frage muss vom Standpunkt des obersten Prinzips der Pädagogik aus immer wieder erhoben werden.

Kehren wir einen Augenblick bei Pestalozzi ein. Im 12. Briefe seiner Schrift: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, schrieb er: „Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: *Kenntnisse ohne Fertigkeiten*, und Einsichten ohne Überwindungskräfte, welche die Übereinstimmung unseres wirklichen Seins und Lebens erleichtern.“

„Sinnenmensch! Du vilbedürftiges und allbegehrtes Wesen, du musst um deines Begehrens und deines Bedürfnisses willen *wissen* und *denken*, aber um dieses Bedürfnisses willen auch *können* und *handeln*, und das erste steht mit dem letzten wie das letzte mit dem ersten in einem so innigen Zusammenhange, dass durch das aufhören des einen das andere auch aufhören muss und umgekehrt; *das aber kann nicht geschehen, wenn die Fertigkeiten, ohne welche die Befriedigung deiner Begierden und deiner Genüsse unmöglich ist, nicht mit eben der Kunst in dir gebildet und nicht zu eben der Kraft erhoben werden, welche deine Einsichten über die Gegenstände deiner Bedürfnisse und deiner Begierden auszeichnen*. Die Bildung zu solchen Fertigkeiten ruhet aber auf den nämlichen organischen Gesetzen, die bei der Bildung unserer Kenntnisse zu Grunde gelegt werden.“

„Die *Fertigkeiten*, von deren Besitz das können und tun alles dessen, was der gebildete Geist und das veredelte Herz von einem jeden Menschen fordert, abhängt, geben sich indessen ebenso wenig von sich selbst als die *Einsichten* und *Kenntnisse*, deren der Mensch hierzu bedarf, und wie die Ausbildung der Kräfte des Geistes und der Kunst einen, der Menschennatur angemessenen, psychologisch geordneten Stufengang der Mittel zu dieser Ausbildung voraussetzen, also ruhet auch die Bildung der Kräfte, die diese *Fertigkeiten* voraussetzen, auf dem tiefgreifenden Mechanismus eines ABC's der **Kunst**. Aber auch dieses ABC ist nichts weniger als erfunden*.“

*) Ist es vielleicht seither nicht von Fröbel erfunden worden?

„So wie die psychologische Führung zur Entwicklung unseres Erkenntnisvermögens auf ein ABC der Anschauung gegründet werden, also muss auch für die Bildung der Fertigkeiten, auf denen die sinnliche Begründung *unserer Tugend* beruht, ein ABC dieser Kraftentwicklung ausgeforscht werden.“

Fröbel hat es ausgeforscht!

Fröbel hat das ABC der Fertigkeiten und der Kraftentwicklung auch angewendet im Kindergarten, aber wir haben es in der **Volksschule** noch nicht zur Anwendung gebracht.

Man glaubt heutzutage noch ziemlich allgemein, es sei nur die Aufgabe des Unterrichtes der Volksschule, die den Wissenschaften entlehnten Kenntnisse dem Volke und seiner Jugend zu überliefern. Dass aber auch Beschäftigungen und Spiele in den Kreis des Unterrichtes gehören, ist vilen ganz neu. Wir halten aber dafür, dass die Vorbildung für die praktische Tätigkeit auch zur Aufgabe der Schule gehört, dass die Schule mer zur Ausbildung der Fertigkeiten tun muss als bisher, und dass sie dadurch dem obersten Prinzip der Pädagogik erst ganz ein Genüge leistet. In dieser praktischen Richtung der Schule liegt ein Schritt dahin, die Schule mer zur Erziehungsschule zu machen, und zugleich ein Beitrag zur Lösung der Arbeiterfrage.

Wir verlangen also, dass die Volksschule auf dem Grunde weiter baue, den der **Kindergarten** gelegt hat, und dass sie das Fröbel'sche Prinzip der **Beschäftigungen** und der **Arbeit** aufnehme.

Für die verschiedenen Schulstufen werden sich die Arbeiten etwa folgendermaßen verteilen:

I. *Elementarschule*: Stäbchen- und täfelchenlegen, ausschneiden, ausstechen, flechten, falten und Thonarbeiten. Das Stäbchenlegen dient in vorzüglicher Weise dem elementaren Rechnen. Durch das ausschneiden, täfelchenlegen und falten werden die geometrischen Formen anschaulich erlernt. Die Thonarbeiten vertreten das technische Prinzip.

II. *Mittelschule*: Von den früheren Arbeiten werden beibehalten: ausschneiden, falten, täfelchenlegen und Thonarbeiten. Neu kommen dazu: schnitzen, Papparbeiten und Laubsägen.

III. *Oberschule*: Holzarbeiten, Blech- und Glasarbeiten und modellieren.

Für diese Arbeiten wie für das Laubsägen ist eine eigentliche **Schulwerkstatt** mit dem nötigen Handwerkszeug, wie Säge, Hobel, Borer, Feile etc., notwendig. Natürlich muss verlangt werden, dass die Lehrer schon im Seminar für derartige Arbeiten vorgebildet werden. In dieser Beziehung ist mit gutem Beispiel vorangegangen das Seminar zu **Bielitz**, wo Professor *Stoy* die Werkstattarbeiten eingeführt hat.

Für solche, die diese Frage genauer studieren wollen, verweisen wir auf folgende Schriften: 1) Kindergarten und Schule von *Karl Richter*. Leipzig, Brandstetter. 2) Die Arbeit als Erziehungsmittel von *Th. Eckhardt*. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. 3) Die Formenarbeiten von *Al.*

Fellner. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. 4) Die Arbeitsschule als organischer Bestandteil der Volksschule von *E. Schwab*. 5) Die Arbeit und die neue Erziehung von *B. v. Marenholtz-Bilow*.

2) *Begründung einer richtigen Wertschätzung der Dinge*. Je nachdem wir di Dinge in irem Werte beurteilen, entstehen Strebungen und Neigungen nach inen oder auch Abneigungen. In unserem denken und urteilen über di Dinge ligen also auch bewegende Motive für den Willen. Es gibt Systeme der Ethik, welche di richtige Wertschätzung der Dinge sogar als das oberste Moralprinzip bezeichnen. *Comenius* sagt: „Ein richtiges Urteil über di Dinge ist di ware Grundlage aller Tugend.“ Es ist offenbar für unser tun und lassen nicht gleichgiltig, ob wir z. B. Wissenschaft und Kunst, Volksbildung, allgemeinen Wohlstand, vernünftige Freiheit und gesicherte Rechtsverhältnisse als hohe und edle Güter betrachten und schätzen, und ob wir dagegen Unwissenheit und Wan, soziale Missverhältnisse, Störungen des Rechtszustandes, Despotismus etc. als große Übel ansehen und bekämpfen. Zur Beurteilung solcher Dinge den richtigen Maßstab zu geben, ist freilich mer Sache des *Lebens* als der Schule. Indessen kann doch auch di Schule hirin etwas leisten, indem si klares denken, selbständiges arbeiten und sittliche Grundsätze befördert. Durch dises gibt di Schule dem jungen Menschen eine Richtung für das ganze Leben, begründet in iren Überzeugungen, di in im Kampfe der Gegensätze leiten und di Bildung eines guten Charakters unterstützen.

Namentlich bitet der Geschichtsunterricht vilfach Gelegenheit, Licht auf di Verhältnisse und Zustände des Volkes zu werfen.

3) *Vilfache Betätigung der rein sittlichen Neigungen*. Zur Bildung des Charakters gehört ein gewisses Maß von Freiheit, weil one dises das wollen nicht entstehen kann. Sollen also auch di sittlichen Neigungen des Kindes sich selbständig betätigen, so darf in der Schule nimals ein despotischer Geist herrschen. Despoten sind keine Erziher. Dagegen muss der Geist des Wolwollens und der Libe herrschen; denn diser Geist weckt bei den Kindern di Freudigkeit, Heiterkeit und den Freimut. *Jean Paul* sagt in seiner „*Levana*“: „Heiterkeit und Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Heiterkeit ist zugleich Boden und Blume der Tugend und ir Kranz.“ Wo in einer Schule Freudigkeit und Heiterkeit herrschen, da schließt sich jede Kraft der Kinder auf, wi di Knospen der Pflanzen beim Sonnenscheine, da geben sich di Kinder, wi si sind, offen und unverschleiert, da entfaltet sich erst di gesellige Offenheit und Freimütigkeit und damit auch di Warhaftigkeit, welche für di Betätigung der sittlichen Neigungen der Kinder absolut notwendig ist. Zugleich wird auch der Gehorsam in einer solchen Schule leichter sich einstellen. *Kant* sagt in seinem Werke „*Über Pädagogik*“: „Zur Charakterbildung des Kindes gehören vor allem aus drei Dinge: *Gehorsam*, *Warhaftigkeit* und *Geselligkeit*.“ Und bei Besprechung der „*Geselligkeit*“ sagt

er: „Kinder müssen offenherzig sein und so heiter in iren Blicken wi di Sonne. Das fröhliche Herz allein ist fähig, Wolgefallen am guten zu empfinden. Eine Religion, di den Menschen finster macht, ist falsch.“ — Und *Herbart* bezeichnet es als das erste in der Erziehung, „dass man di Kinder mit Ernst und Festigkeit in eine Lage versetze, di inen im ganzen angenehm und di zu geselliger *Offenheit* einladend ist“. Wi di Despotie nur di Verschlagenheit, Heuchelei und Bosheit hervorruft, so wird der Geist des Wolwollens und der Heiterkeit di Offenherzigkeit, Warhaftigkeit und Zuneigung der Kinder befördern, und damit wird di Grundlage eines sittlichen Charakters der Schüler gelegt. Di Warhaftigkeit ist der wesentliche Grundzug eines Charakters. „Ein Mensch, der lügt, hat gar keinen Charakter“, sagt *Kant*. Unter der Herrschaft der Freudigkeit und Heiterkeit kann der Wille der Kinder erstarken. Di Bildung des Willens ist di eigentliche Erziehungsaufgabe. Nur wenn der Wille des Kindes eine falsche Richtung annimmt, muss er gebrochen werden.

Darum haben wir hir auch noch di *Schulordnung* zu betrachten. Das menschliche handeln hat drei Stufen: das müssen, das sollen, das wollen. So lange der Wille des Kindes noch ungebildet ist, hat er sich dem seiner Erziher unterzuordnen, d. h. es hat disem *Gehorsam* zu leisten. *Comenius* sagt: „Wer seine Pferde recht aufziht, der lert si zuerst, dem Zügel zu gehorchen; wer also Knaben bilden will, der gewöne si vor allem, dass si auf's Wort folgen.“ *Kant* sagt: Im Anfang muss das Kind blindlings gehorchen. Es ist unnatürlich, dass das Kind durch sein Geschrei kommandire und der starke einem schwachen gehorche. Kinder werden verzogen, wenn man iren Willen erfüllt.“ Selbst *Rousseau* dringt auf Gehorsam. Natürlich ist Gehorsam gegen den Erziher nur Mittel der Erziehung, ir Endzweck aber ist Gehorsam gegen das Sittengesetz. Je älter der Schüler wird, desto weniger wird der Gehorsam notwendig sein. Der Gehorsam des angehenden Jünglings ist bloß noch Unterwerfung unter di Regeln der Pflicht, d. h. Gehorsam gegen di Vernunft.

Das *Vertrauen* und di *Libe* des Schülers zum Lerer ist di beste Grundlage des Gehorsams. Das Kind muss di Überzeugung haben, dass der Wille des Lerers der beste sei und nur aus wolwollender Gesinnung hervorgehe. Darum gebite der Lerer so wenig als möglich und nur mit Ruhe und Sanftmut; darum beharre der Lerer aber auch auf jedem ausgesprochenen Gebot, wenn er sich nicht geirrt hat; darum hebe er auch di guten Folgen des Gehorsams hervor; darum suche der Lerer auch di Unterstützung der Eltern zu gewinnen; darum sei er vor allem aus unparteiisch und gerecht gegen alle Schüler, gegen reich und arm, hoch und nider, und darum sei er in Anwendung der Strafen weise und mäßig, und darum strafe der Lerer nimals im Affekte. Im weitem verweisen wir auf unsere ausführlichere Abhandlung über Schuldisziplin in Nr. 53 der „*Schweizerischen Lererzeitung*“ pro 1876.

Auf einen wichtigen Punkt haben wir hir noch aufmerksam zu machen. Man hört ser oft di Klage gegen di

Schule erheben, di Aufsicht der Lerer werde durch das Schulzimmer begrenzt; um das, was außerhalb der Schule, auf der Gasse z. B. geschehe, kümmerge sich der Lerer nicht, di jetzigen Lerer seien nur noch Stundengeber, keine Erziher mer etc. etc. Wir sind der Ansicht, dass der Lerer als Erziher sich um alle Vegehungen der Jugend in und außer der Schule zu kümmern hat. Wir verlangen daher, dass di Gemeindebehörden solche Disziplinarordnungen erlassen, welche dem Lerer di Pflicht auferlegen, auch Vergehen, di außerhalb der Schule begangen worden sind, zu bestrafen.

Es sind namentlich alle Fälle von Lügenhaftigkeit, Bosheit, von rauchen, von Wirtshausbesuch one Aufsicht der Eltern vom Lerer streng zu bestrafen.

Damit auf der Gasse und Tag und Nacht eine strengere Aufsicht sei und damit **Schule und Haus** in ein näheres Verhältniss treten, gründe man in jedem Dorfe und in jeder Stadt einen **Erziehungsverein**. Für alle Dinge und Bestrebungen hat man heutzutage Vereine gegründet, nur für di wichtigsten nicht. In disen Vereinen sollen häufig Vorträge über Gegenstände der Erziehung gehalten werden. *Klencke's* Schrift „*Die Mutter*“ bitet jedem Lerer reiches Material zu derartigen Vorträgen. Di Schulvereine sollen dafür sorgen, dass Volksschriften über Erziehung verfasst und in alle Familien verteilt werden. Zur Verbreitung solcher Schriften sollen di Lerer mindestens so tätig sein wi di Pietisten zur Verbreitung irer Traktätlein. Auf dise Weise kann man bei den Müttern mer Einsicht über di Gegenstände der Erziehung verbreiten und damit wäre ser vil gewonnen.

Ein Mittel, um di Bedeutung der Schule zu erhöhen, besteht auch darin, dass jedem Schüler, der di Schule verlässt und in's praktische Leben übertritt, ein **Schulzeugniss** über Betragen, Fleiß und Kenntnisse mitgegeben werde und dass alle Meisterleute, Prinzipale etc. bei der Aufnahme eines jungen Menschen in ir Geschäft auf dises Schulzeugniss Gewicht legen. Für Anlage zweckdinlicher Formularen seien di Schulvereine besorgt.

4) *Bildung sittlicher Begriffe und Grundsätze*. Di Tribkraft des wollens und handelns ligt in den Empfindungen. Daraus kann aber nicht gefolgert werden, dass di Bildung sittlicher Begriffe und Grundsätze, di *Belierung* über *Recht* und *Pflicht* nicht eine große Bedeutung für di Charakterbildung haben. Wenn auch di Empfindungen zum handeln treiben, so übt immerhin di Vernunft schon im reifern Jugendalter einen Einfluss auf di Richtung des Willens aus. Darum soll im reifern Jugendalter durch das Mittel der Belierung auf di Bildung der Begriffe über Rechte und Pflichten hingearbeitet werden. Solche Belierungen füren den Schüler aus dem bloßen Gefüle des guten zum Bewusstsein des guten, zur Klarheit über di sittlichen und unsittlichen Elemente des Willens, zur Festigkeit und Beharrlichkeit in der Richtung auf das gute. Dise Beharrlichkeit ist das Wesen des guten Charakters. Durch solche Belierungen gelangt der Schüler zu sittlichen Normen,

um di Lebensverhältnisse der Menschen zu beurteilen und um di Sittlichkeit als di Sache der gesamten bürgerlichen Gesellschaft und der Menschheit zu erkennen.

Es ist höchst auffallend, welche große Unbestimmtheit über sittliche Begriffe man bei vilen Schülern antrifft. Es gibt ser vile Schüler, di für sittliche oder unsittliche Verhältnisse keine anderen Worte haben, als: „Sünde“, „gut“, „böse“, „recht“, „unrecht“! Di einzelnen Tugenden und Feler werden nicht unterschieden. Es zeigt sich eine große Armut an sittlichen Begriffen. Dis ist offenbar di Folge eines einseitigen Religionsunterrichtes und di Folge des Mangels einer eigentlichen **Sittenlere** in der Volksschule. Namentlich habe ich bei pietistischen Lererinnen di Beobachtung gemacht, dass ire Schüler eigentlich nur zwei sittliche Begriffe haben; alles gute bezeichnen si mit „fromm“ und alles böse mit „Sünde“.

Man muss sich daher von der bisherigen Schablone des Religionsunterrichtes abwenden. Der Religionsunterricht ist so umzugestalten, dass er **zugleich Sittenlere** ist, oder es ist eine Sittenlere, *auf religiöser Grundlage aufgebaut*, einzufüren, di zugleich Religionsunterricht ist. Sogar ein römisch-katholischer Prister, Erzbischof *V. E. Milde*, der im Anfange dises Jahrhunderts in Wien eine vortreffliche Erziehungslere geschriben hat, verlangt eine größere Berücksichtigung der Sittenlere, und er empfilt zu disem Zwecke Erzählungen aus dem Gesichtskreise der Kinder, Erzählungen aus der Geschichte, Biographien edler Menschen.

Auch *Dittes*, der in seiner Erziehungslere einer Umgestaltung des Religionsunterrichtes in obigem Sinne das Wort redet, sagt:

„Zur Bildung klarer sittlicher Begriffe dinen lebendige Schilderungen verschidener Charaktere, Lebenslagen, Weltverhältnisse, Belierungen über menschliche Tugenden und Feler, Taten und Schicksale, Freuden und Leiden, über Glück und Unglück, Armut und Reichtum, über Lebensweisen und Berufsarten, Sitten und Rechte.“

Stoffe zu einem solchen Unterrichte bitet di „Tugend- und Pflichtenlehre“ von *Wyß*, sowi auch di Schrift von *Mayer*: „Stoff und Methode des konfessionsfreien Religionsunterrichtes“, wi auch di „Samenkörner“ von *Heinrich Rüegg*.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über di Anschauung.

(Eingesandt.)

Das Bedürfniss, sich neue Dinge anzusehen, ligt in der kindlichen Natur; aber ebenso natürlich ist beim Kinde ein gewisses Maß von Flüchtigkeit. Dass dise dem Kinde angeborne Flüchtigkeit — wenn si nicht durch di repressive Kraft einer planmäßigen und normalen Erziehung allmählig in den Hintergrund verdrängt würde — ein Hinderniss im Anschauungsunterrichte wäre, dass durch si ein erheblicher Teil der Arbeit des Lerers in der Anschauungssphäre an

den Schülern geradezu illusorisch gemacht würde, versteht sich am Rande. One energisches entgegenarbeiten von Seite des Erziehers würde sich beim Kinde das flüchtige Wesen zweifelsohne zu einer felerhaften Eigenschaft entwickeln. Daher muss in jedem Unterrichtsfache der kindlichen Flüchtigkeit erzühlich entgegengewirkt werden, um ir ein Gegengewicht zu schaffen. Soll dis im Anschauungsunterrichte stattfinden, so hüte sich der Lerer vor Oberflächlichkeit der Anschauung und dringe auf Gründlichkeit und Allseitigkeit derselben. Bei allgemeinen Bezeichnungen lasse er es absolut nicht bewenden; er verlange villmer genaue Angabe aller Merkmale; denn nur dadurch wird das Kind zu einer exakten Anschauung des zu beschreibenden angehalten, da eine flüchtige und oberflächliche Betrachtung des Gegenstandes di genaue Auffassung der kennenswerten Merkmale unmöglich macht. Dass man zu disem Ende den Gegenstand in natura, in gutem Modelle oder wenigstens in plastischer Abbildung vorweise, dass man denselben so aufstelle, damit in alle Schüler nicht bloß sehen, sondern je nach Bedürfniss auch befühlen und berichen können, ist unumgänglich notwendig. Ein ungleich wichtiges Erforderniss ist im Anschauungsunterrichte Zweckmäßigkeit in der Wal der Gegenstände. Letztere müssen nach des Schülers Bedürfnissen gewält werden. Di Aufmerksamkeit und di Teilname des Kindes lassen sich nicht erzwingen, folglich muss das Anschauungsobjekt das Kind interessiren, seine Teilname wecken, seine Aufmerksamkeit anziehen und zugleich seiner Auffassungskraft proportionirt sein. Meines erachtens muss sich der Elementarlerer bei der Feststellung der Anschauungsgegenstände vorherrschend von subjektiven Bestimmungsgründen leiten lassen. Der Bildungsstand unserer meisten Volksschulen wird kaum derart sein, dass di subjektiven Rücksichten von den objektiven könnten subrogirt werden. Da der intuitive Unterricht in der Praktik Mangel an Gegenständen leidet, so lassen oft Lerer (welche man offenbar der Bequemlichkeit bezichtigen darf) di Schulsachen anschauen. Ein solcher Lerer übersieht aber dabei, dass in disem Falle di Anschauung von zweifelhaftem Werte ist, da di Schulgegenstände zu alltäglich sind, um des Schülers Interesse anzuregen und zu fesseln. Ein Vorbeugungsmittel hizu ist das anlegen von Kollektionen passender und zweckentsprechender Anschauungsgegenstände.

Und nun etwas spezielles über di Besprechung des Anschauungspensums. Dabei muss das Kind angeleitet werden, auch di unscheinbaren Merkmale des betreffenden Gegenstandes aufzufassen; denn alleinig durch di Erfüllung diser Bedingniss ist di Anschauung eine allseitige. Allein si muss nicht bloß allseitig, sondern auch planmäßig sein. Nur durch sukzessive Übung wird der Geist befähigt, di aufgenommenen Bilder zu beherrschen; di Geistesbildung wird fördernd angeregt, und der Geist selbst gewinnt dabei etwas schätzbar nachhaltiges. Der Erziher gewöne das Kind an ein planmäßiges, den logischen Gesetzen entsprechendes anschauen der Dinge. Di Merkmale müssen der Reihe nach aufgezält werden, wi si sich dem Auge darbitten; zuerst also di auffallendsten, dann auch di ver-

borgenen. Damit ist aber nicht gesagt, dass der Lerer ein unabänderliches Schema der Anschauung zu Grunde legen soll. Das verfahren nach der Schablone ist auch hir ein verwerfliches; desshalb lasse der Lerer nach eigenen Gesichtspunkten anschauen; er hat sich dabei bloß vor Einförmigkeit zu hüten.

Der eigentliche Zweck des Anschauungsunterrichtes ist zwar di Bildung der Anschauung; allein one gleichzeitige Einwirkung auf di Förderung der Sprache ist diser Zweck nicht erreichbar; denn der Lerer muss im Anschauungsunterrichte fragend verfahren und di Antworten des Schülers dinen dem Erziher nicht bloß als Richtschnur für di Genauigkeit und Richtigkeit der Anschauung, sondern zugleich als Norm für di Sprachfertigkeit, welche das Kind besitzt.

Möge der Anschauungsunterricht in jedem Stundenplane der Elementarschulen Aufnahme finden; denn er bildet di Basis sowol zum Aufsätze wi zum Realunterrichte; ja er ist di Grundlage alles wissens. C. E.

SCHWEIZ.

Bernische Unterrichtsplanfrage.

(Eingesandt.)

Da der „Entwurf-Unterrichtsplan“ gegenwärtig wider im Vordergrund der Diskussion steht, so bin ich so frei, Inen mitzuteilen, was di Kreissynode Oberhasle zu demselben sagt und was si am 15. Juni letzthin darüber beschlossen hat.

Es versteht sich wol von selbst, dass sich bei uns das Bedürfniss nach einem reduzierten Plane nicht minder, eher noch mer als an anderen Orten kundgab. Mit lebhafter Freude begrüßten desshalb auch wir di Anbanung eines solchen durch di Vorsteherschaft der Schulsynode, und es wurde dise Frage, das „was und wivil“ der Reduktion in Konferenzen und Kreissynoden mit aller Aufmerksamkeit erörtert und diskutirt.

Als dann der erste Entwurf im August den Kreissynoden zur Begutachtung vorgelegt wurde, befridigte uns zwar im allgemeinen di Anordnung des Stoffes, aber wir fanden noch ser vil zu reduziren. Mit der Aufstellung von drei Plänen konnte sich unsere Synode, eine kleine Minderzal ausgenommen, nicht befreunden, da wir di Sache zu komplizirt fanden und von einer solchen Einrichtung einerseits mer Beschränkung der Freiheit im Unterrichte und andererseits größere Zersplitterung befürchteten.

Da aber di Merzal der Kreissynoden und auch di Schulsynode für den dreifachen Plan entschid, so wird es nun wol dabei bleiben. Einsender seinerseits kann sich um so besser dreinfügen, da auch beim Plane für drei- und merteilige Schulen seither noch wesentliche Reduktionen eingetreten sind.

Di Kreissynode hat denn auch di neuen drei Pläne sowol nach der Stoffauswal als nach der Anordnung im

großen und ganzen ihren Wünschen entsprechend befunden, und wir freuen uns, wenn das Revisionswerk in diesem Sinne zum Abschlusse gebracht wird. Bereits arbeiten wir zum Teil nach dem neuen Plane, wenn derselbe auch noch bloß Entwurf ist.

Im einzelnen haben wir aber immerhin noch einige Wünsche anzubringen und in letzter Sitzung folgende Änderungsanträge beschlossen:

a. Einführung d. h. Beginn der Druckschrift im ersten Schuljare (in zwei- und merteiligen Schulen).

b. Verlegung des zusammengesetzten Satzes auf die III. Schulstufe; dagegen Fortsetzung der einleitenden Übungen zum grammatikalischen Unterrichte, wie sie an der Hand des Lesebuches für die I. Stufe dort betrieben werden, auf der II. Stufe und Berücksichtigung des zusammengesetzten Satzes in denselben.

c. 1) Erweiterung des Zalenraumes für's zweite Schuljahr bis 100 und für's dritte bis 1000 (für die zwei- und merteiligen Schulen). 2) Noch weitere Reduktion des Pensums im Rechnen für die Gesamtschulen und Zusammenfassung des sechsten und siebenten Schuljahres.

d. In der Naturkunde bessere Anordnung des Stoffes, namentlich in der Naturlere, und mehr Freiheit in der Auswahl je nach Bedürfniss der verschiedenen Gegenden.

e. Der dreistimmige Gesang soll auch fernerhin in Oberschulen gepflegt werden dürfen. Im Entwurfe ist er zu sehr verdrängt.

Betreffend lit. a. und c. 1) finden wir nach übereinstimmender Erfahrung, dass die Erreichung dieses Pensums in zwei- und merteiligen Schulen resp. Elementarklassen wohl möglich sei und meistens stattfindet, dass dagegen im andern Falle die nächstfolgenden Schuljare überladen werden müssen.

Betreffend lit. b. halten wir an unserer Forderung fest, die wir bereits zweimal aufgestellt; wir wissen nirgends davon, dass der zusammengesetzte Satz schon auf der zweiten Stufe behandelt worden wäre, und glauben auch nicht, dass es zweckmäßig sei, diese Behandlung schon hier eintreten zu lassen; handle man dagegen gründlich den einfachen Satz und seine Glieder und die Biegung der darin vorkommenden Wörter, und wenn man behufs richtiger Interpunktion Übungen an und mit zusammengesetzten Sätzen vornemen will, so geschehe es in angedeutetem Sinne und ohne alle grammatikalischen Erörterungen und Definitionen.

Betreffend lit. d. ist zu bemerken, dass im Plane für die III. Stufe merteiliger Schulen die Dampfmaschine doch gewiss in den zweiten Kurs unter das Kapitel der Wärme gehört und dagegen im ersten Kurse die Feuerspritze noch aufgenommen werden sollte; ebenso soll S. 54 Pl. für zweiteilige Schulen die Feuerspritze doch wohl nach der Pumpe kommen u. dgl. m. Der Wunsch in betreff größerer Freiheit der Auswahl gilt namentlich für den Minimalplan.

Die wichtigsten Änderungsanträge und Bemerkungen unserer Kreissynode; einige kleinere Bemerkungen will ich nicht anführen.

In betreff der Geschichte freut uns die Hervorhebung des biographischen Elementes sehr, ebenso die Wal und An-

ordnung der Bilder; auch würden die meisten unter uns dem Vorschlage in der „Lererzeitung“, den Stoff auch für's neunte Schuljahr biographisch zu ordnen, sich anschließen können, da dies eigentlich konsequenter wäre als jenes plötzliche Übergehen zur pragmatischen Geschichtsdarstellung. Wir glaubten indess, gegenüber der gesetzlichen Forderung der Verfassungskunde (!) nicht so weit gehen zu dürfen.

Mit Vergnügen haben wir notiert, dass in der Raumlere die Behandlung von Kegel und Kugel gestrichen, und dass bei mehreren Fächern die Bemerkung „unter Beschränkung auf das leicht verständliche und praktisch brauchbare“ eingeschaltet ist.

Ein fernerer Traktandum für unsere letzte Sitzung bildete ein Zirkular der Kreissynode Nidau betreffend Reorganisation der Schulsynode und der Kreissynoden. Es wurde indess dieser Gegenstand verschoben oder, wohl besser gesagt, bei Seite gelegt, da eine solche Reorganisation als nicht zeitgemäß und wenig wünschbar angesehen wurde. Es wurden dabei namentlich folgende Gründe angeführt:

1) Könnte eine beabsichtigte Reorganisation der Schulsynode, die notwendigerweise mit einer Verfassungsrevision zusammenhängen müsste, leicht dieses Institut, das ohnehin schon vielen ein Dorn im Auge ist, gefährden und stürzen, und dann dürfte man erst einsehen, wie viel die Schulsynode denn doch trotz aller Vorwürfe leistet.

2) Sei auch unter der gegenwärtigen Organisation die Möglichkeit gegeben, allerlei Elemente in die Schulsynode und zu den Kreissynoden herbeizuziehen, aber es werde davon wenig Gebrauch gemacht, und oft zeigen die gewählten Nichtlerer kein großes Interesse (etwa die Geistlichen ausgenommen). Und was sollen diejenigen, die nicht weiter mit pädagogischen Fragen sich beschäftigen, an Dingen wie Unterrichtsplänen, Lernmittelrevisionen u. dgl. Interesse haben?

Ich schliesse hiebei meinen Bericht in der Hoffnung, später etwas über unsere Konferenztätigkeit im allgemeinen und über andere Verhältnisse betreffend Schule und Lehrer zu berichten.

Ich füge nur noch bei, dass die Vorschläge zur „Schulreform“ in den letzten Nummern der „Lererzeitung“ mich sehr interessirt haben und dass namentlich, was über „die Konzentration des Unterrichtes“ gesagt ist, mich im höchsten Grade befriedigt hat, indem auch ich schon seit einiger Zeit hinein ein Hauptförderungsmittel des Unterrichtes und der Erziehung überhaupt erkannt habe und es immer mehr anzuwenden mich bemühe.

B.

Die soziale Frage und die Schule.

Ich halte dafür, dass die Schule einen sehr wesentlichen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage leisten kann und zwar dadurch, dass sie in dem aufwachsenden Geschlechte den Sinn für Sparsamkeit und Ordnung pflanzt. Nicht durch Umsturz der sozialen Ordnung, sondern durch Sparsamkeit und Tätigkeit kann der Arbeiter zu Besitzthum gelangen und dadurch seine intellektuelle und moralische Lage verbessern. Sparsamkeit ist das Hauptmittel zur Ver-

besserung der materiellen, intellektuellen und moralischen Lage des Volkes. Das Hauptmittel, den Sinn für Sparsamkeit im aufwachsenden Geschlechte zu pflanzen, ist die Gründung von **Schulsparkassen**. Gründet in allen Dörfern der Schweiz Schulsparkassen! Dis ist um so notwendiger, als heute die Genußsucht und der Luxus auch in den unteren Ständen des Volkes drohend überhandnehmen. Gründet Schulsparkassen, ir Lerer, so legt ir einen neuen Grund zur Wolfart eurer Mitbürger und eröffnet eine neue Quelle des Segens für euer Vaterland!

Es war im Jare 1866, als Professor Laurent di Schulsparkassen in Belgien in's Leben gerufen hat. Der Erfolg war ein glänzender, und di Idé brach sich in kurzer Zeit in ganz Belgien und den benachbarten Ländern Ban. Di Stadt *Genf* zälte im Jare 1874 16,658 Schüler. Davon waren es 10,135 Schüler, di ire Sparkassenbüchlein besaßen. Di Gesamteinlage jenes Jares betrug 154,000 Fr., also durchschnittlich 15 Fr. per Schüler.

Wir haben in der Schweiz 500,000 Schüler. Nemen wir an, es gehörten 300,000 zu Schulsparkassen und jeder legte jährlich 10 Fr. ein, so ergibt sich eine jährliche Einlage von 3 Millionen Franken; nach 8 Jaren schon hätte di schweizerische Jugend ein Vermögen gesammelt von 30 Millionen, und der moralische Gewinn an vermertem Sinn für Sparsamkeit, Tätigkeit und Ordnung wäre wol ebenso vil wert.

Di Ausführung der Sache ist leicht und bereitet dem Lerer eine ser geringe Mühe. Der Lerer fñrt ein Buch, in welchem jedes Kind ein besonderes Blatt hat, auf das jede Einlage verzeichnet wird; eine Kopie dises Blattes besitzt der Schüler. Sobald di Einlagen eines Schñlers sich auf 1 Fr. belaufen, so übergibt der Lerer dieselben einer öffentlichen Sparkasse und erhält ein auf den Namen des Schñlers lautendes Büchlein. Dises bleibt in Verwahrung des Lerers, bis di Eltern es herausverlangen.

Im großen Rate von *Genf* ist bereits ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, um solchen Sparkassen auch di statliche Unterstützung zu sichern. Er wurde an eine Kommission zur Begutachtung gewisen. Der einzige Vorwurf, der dagegen erhoben wurde, ist der, das Bewusstsein der sozialen Unterschiede werde zu früh geweckt, indem das arme Kind weniger einlege als das reiche. Diser Vorwurf ist total unstichhaltig, gesucht und lächerlich.

LITERARISCHES.

Vom Büchertisch. Nicht leicht habe ich eine Volkschrift mit mer Interesse und mer Befridigung gelesen, als di bei dem Schriftchen: „Die Lehre von der Ernährung des Menschen von Friedr. Küchler, Pfarrer in Kallnach“, geschehen ist. Das Büchlein sollte in keiner Familie felen. Es behandelt in leicht verständlicher, fasslicher und doch wissenschaftlich richtiger Weise di Frage über di richtige Ernährung des Menschen. Zuerst erklärt der Verfasser den Ernährungsvorgang im Körper und geht dann über zur Darstellung der notwendigen Nahrungsmittel. Dann bespricht er di verschidenen Nahrungsmittel und Getränke nach irem Wert und Unwert, nach irer Bereitung und Verwendung und belert uns dann, wi wir uns ernären sollen, wobei er so praktisch ist, dass sogar ein wöchentlicher Küchenzettel mit der Angabe der Speisen für jeden Tag nicht felt. Das ganze Schriftchen zeugt davon, dass der Verfasser gründliche Studien in den einschlagenden Naturwissenschaften wi in Chemie gemacht hat, dass er ferner das Volksleben versteht, und mit richtigem Blicke erkennt, wi vil eine naturgemäße, gesunde Ernährungsweise für di Wolfart des Volkes beiträgt. Manches Vorurteil, mancher naturwidrige Gebrauch wird da bekämpft, und vile guten Räte werden

gegeben, von denen wir nur wünschen, dass si befolgt werden, indem wir di Überzeugung haben, dass si richtig sind und das Volk beglücken können*). Jede Hausfrau, jeder Hausvater, jeder Lerer sollte dises Schriftchen lesen und namentlich auch di schönen und erhebenden Schlussgedanken und Ermanungen des Werkleins in der Familie zur segenbringenden Tat werden lassen. Wir wünschen dem wackern, gedigenen Volksschriftchen recht vilen Eingang in Haus und Schule. *Alb. Wanzenried.*

Geschichte der Stenographie in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung des schweizerischen Stenographenvereins von S. Alge, Reallerer in Gossau, Kanton St. Gallen. Selbstverlag des Verfassers.

Obige Geschichte ist di glückliche Lösung einer vom Vorstände des allgemeinen schweizerischen Stenographenvereins ausgeschribenen Preisaufgabe, in 6 Abschnitte zerfallend. Der *erste Zeitraum* fñrt bis zur Gründung des „allgemeinen schweizerischen Stenographenvereins“ im Jar 1859; der *zweite Zeitraum* bitet ein Bild des stenographischen Lebens und Strebens von 1859—1872 bis zur Veröffentlichung der vereinfachten Stolze'schen Kurzschrift, di sich in der Schweiz di Hauptherrschaft erworben; der *dritte Zeitraum* behandelt di stenographische Tätigkeit der letzten Jare. In allen disen drei Abschnitten fñrt der Verfasser klar und war di Geschichte des allgemeinen schweizerischen Stenographenvereins und der bis heute gegründeten 66 Lokalvereine, von denen zur Stunde 29 mit 700 ordentlichen Mitgliedern di stenographischen Interessen verfolgen, an der Sele des Lesers vorüber. Di *Übersicht über di stenographischen Lokalvereine der Schweiz*, di *Unterichtstabelle*, ein sprechender Aufschluss über di wachsende Verbreitung der Kurzschrift und di *Übersicht über di praktische Verwertung der Stolze'schen Stenographie in der Schweiz* sind wertvolle Beigaben. Das ganze, 85 Seiten haltende, nach dem stenographischen Manuskript des Verfassers in Typendruck gesetzte Büchlein ist das Produkt eines großen Sammeleifers und eingeweihten Verständnisses der stenographischen Verhältnisse. Wir empfehlen es besonders den zalreichen Lesern der „Lererzeitung“, di der Stenographie nahestehen; si werden es mit großer Befridigung lesen.

ALLERLEI.

Brasilien hat gegenwärtig 7 höhere Leranstanlen, deren wichtigste das kaiserliche Statsgymnasium ist. Daneben gibt es 4653 öffentliche und private Elementarschulen mit 155,000 Kindern beiderlei Geschlechtes, jedoch keine gemischte Schulen. Vom Statsbüdget wird $\frac{1}{5}$ für Schulzwecke verwendet. Di 19 kirchlichen Anstanlen, welche unter der Leitung der Bischöfe stehen, wurden von 1428 Zöglingen besucht.

*) Wer sollte nicht einverstanden sein, wenn er von dem auf dem Lande üblichen aderlassen sagt: „Sei doch nicht so unverständlich, o Volk! Das ist ja eine Ursache mancher Krankheit, es ist eine Art Selbstmord. Du vergendest damit eine Menge Nahrungsmittel in einem Nu, und es braucht vil Zeit und Geld, bis man das verschüttete Blut wider ersetzt hat.“ Wer sollte ferner nicht dem Verfasser Recht geben, wenn er di *Milch* als di *Krone aller Nahrungsmittel* darstellt, welche in irer Zusammensetzung fast ganz dem Blute ähnlich ist, und wünscht, dass di göttliche Ernahrungsmittel wider auf di Mitte des Tisches auf den Tron erhoben werde, und wenn er glaubt, dass in der Milch als Volksnahrungsmittel das radikalste Heilmittel gegen den Schnaps lige. „Bringt den Armen di Milch nahe“, sagt er, „und di Branntweinpest wird allmählig verschwinden. Kartoffeln und Kaffé sind Freunde, di Milch Gegengift und Feind des Schnaps.“

Anzeigen.

Interlaken.

Den geerten schweizerischen **Lernern** und **Schulen**, welche Interlaken zu besuchen gedenken, empfiehlt sich das

Hôtel Elmer,

am Eingange des Höhweges gelegen, auf's beste. Gute, billige und zuvorkommende Bedienung wird zugesichert. Stets vortreffliches Bier und Restauration zu jeder Zeit.

Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn in Wien
Buchhandlung für pädagogische Literatur und Lernmittelanstalt.

Turnschule.

Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts an Volks- und Bürgerschulen von

Franz Kaiser,

Oberturnwart des ersten Wiener Turnvereins und Kreisturnwart der Turnvereine Deutsch-Oesterreichs. Zweite, durch einen Anhang: „Ueber das Turnen der Mädchen“ ergänzte Auflage der „Turnschule für Knaben.“

1877. Mit 58 Abbildungen geh. Fr. 2. 70.

Liederreigen für das Schulturnen.

Bearbeitet und herausgegeben von

Wilh. Buley.

Turnlehrer der k. k. Statsleranstalten und Leiter des Turnens in den städtischen Volks- und Bürgerschulen in Linz, und

Franz Pammer.

weil. Direktor der Mädchen-Bürgerschule in Linz.
Mit 179 Figuren 877. geh. Fr. 3. 20.

Ausschreibung einer Lerstelle.

An der Waisenanstalt Basel ist mit möglichster Beförderung eine Lerstelle an der Sekundarabteilung zu besetzen. Der Elementarunterricht im französischen muss erteilt werden können. Anmeldungen nimmt bis zum 20. Juli entgegen und erteilt Auskunft **Schäublin, Waisenvater.**

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht

bei **Louis Wethli**, Bildhauer in Zürich.

Offene Lerstellen.

In Folge Reorganisation sind auf September an einem Knabeninstitut neu zu besetzen: di Lerstellen für deutsche, französische, italienische und englische Sprache, für Mathematik, zeichnen, Physik und Chemie, für Naturgeschichte, Geographie und Geschichte.

Wöchentliche Stundenzahl 28 und Anteil an der Aufsicht.

Antrittsgehalt bei freier Station oder entsprechender Entschädigung Fr. 1500 und bei Bewährung jährliche Steigerung um Fr. 100. Anmeldungen bis zum 5. August (nebst Zeugnissen, Referenzen und curriculum vitae) an di Expedition dises Blattes.

Bei uns ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Joss, Konrektor, Sorgfalt in der Wahl der Disziplinarmittel. Preis 40 C. 10 Exemplar zu Fr. 3. 50.

Wol eine der gedigensten Arbeiten in diser Richtung, di kein Lerer ungelesen lassen sollte. —

Huber & Comp. in Bern.

Im Verlag von **F. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Ott, E., Dr., Elemente der Mechanik. Mit 150 Holzschnitten im Texte. gr. 8° br. Preis Fr. 4. 50.

* Für den Gebrauch an polytechnischen Schulen, Industri- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterrichte.

Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn
Buchhandlung für pädag. Literatur und Lernmittelanstalt, Wien, V. Margarethenplatz 2.

Empfohlen durch di hohen kgl. preussischen Regierungen in Minden, Erfurt, Merseburg — das Ober-schulkollegium in Lübeck — das grossherz. mecklen-burgische Konsistorium in Neu-Strelitz — das Bezirks-präsidium für Ober-Elsass und andere Schulbehörden Deutschlands.

Wandtafeln

für den

Gesangunterricht

an Volks- und Bürgerschulen. Hrsgeg. von

Joh. Niernberger,

Schuldirektor in Ottakring.

Zweite unveränderte Auflage.

Preis:

In Mappe Fr. 8. Auf 6 Deckel aufgezt. Fr. 14. 70.

Il sort de presse:

Album d'Histoire Naturelle

Beau volume in-4, de 256 pages sur 2 colonnes, illustré de nombreuses gravures dans le texte. Prix, cartonné 8 fr. 50.

SUISSE ILLUSTRÉE

6^{me} ANNÉE

Littérature, Science, Industrie, Beaux-Arts, Actualités, Récréations.

Un numéro de 12 p. sur 2 col. tous les samedis

Prix: Un an, 12 fr. Six mois, 6 fr. 50.

On s'abonne à partir du 1^{er} janvier et 1^{er} juillet

Un rabais de 3 fr. sur l'Album d'histoire naturelle est fait à chaque abonné qui en fait la demande. — On s'abonne dans les bureaux de poste ou directement chez l'éditeur, S. Blanc, à Lausanne.

Im **Verlagsmagazin** in Zürich erschn soeben und kann von demselben direkt sowie durch alle Buchhandlungen (in **Frauenfeld** durch **J. Huber**) bezogen werden:

Der

Unterricht im ersten Schuljahre.

Ein Beitrag

zur praktischen Lösung der von Herrn Dr. Treichler aufgeworfenen Schulreformfrage.

Von **J. J. Bänninger,**

Lerer in Horgen.

5 1/2 Bogen 8° — Fr. 1. 20 Cts.

Inhalt: Einleitung. — I. Di phonetischen Uebungen. II. Uebungen im anschauen von Gegenständen, Denk- und Sprechübungen. — III. Uebungen im schreiben und lesen, Schreib-leseunterricht. — IV. Uebungen im zälen, Rechenunterricht. — V. Leibesübungen. — VI. Förderung des religiösen Lebens im Kinde

Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn
Buchhandlung für pädag. Literatur u. Lernmittelanstalt, Wien, V. Margarethenplatz 2.

Methodische Anleitung

zum

element. Gesangunterrichte

und Elementar-Gesangbuch, mit Rücksicht auf di Bedürfnisse der öffentl. Schulen sowie der Lerer- und Lererinnen-Bildungsanstalten

verfasst von

Rudolf Weinwurm, k. k. Professor.

1876. geh. Fr. 3. 50.

... Bei einer genauen Prüfung der einzelnen Kapitel kommt man immer mer zur Ueberzeugung, dass man hir nicht einen Leit-faden von gewöhnlichem Schlag und in alther-gebrachter Manir vor sich hat, sondern ein Werk, an dessen schaffen Erfahrung, nach-denken und Wissenschaft gleichen Anteil ge-nommen haben (Blätter f. Erzieh u. Unterr.)

Di Durchsicht dises mit feinem Verständ-niss und viler Libe geschriebenen Werkes hat uns aufrichtige Freude bereitet. Es bringt etwas wirklich neues und darum seltenes, namentlich haben uns di methodischen Be-merkungen sowie di dem Uebungs- und Lieder-stoffe unterlegte Klavir- und Violinbegleitung gefallen. (Anz. f. d. pädag. Literatur.)

L'Edicateur,

welcher als Organ des Lerervereins der fran-zösischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Dagnet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen-gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tausch-anträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in **Frauenfeld**, adressirt werden, der ire Ver-mittlung besorgt.

Durch **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Lustige Blätter

zur

Erheiterung trüber Stunden.

Preis 70 Cts.